

Experten fordern stärkere Bekämpfung von Aids in Asien

In einem Expertenbericht an die Vereinten Nationen wird eine stärkere Bekämpfung von Aids in Asien gefordert. Aids sei die wahrscheinlichste Todesursache für Asiaten im Alter zwischen 15 und 44 Jahren. HIV-Aufklärungsprogramme und antiretrovirale Medikamente sollten deshalb im Mittelpunkt der Bekämpfung der Immunkrankheit auf dem asiatischen Kontinent stehen, heisst es in einem umfassenden Bericht einer unabhängigen Kommission gegen Aids in Asien. Das Papier wurde in New York bei den Vereinten Nationen vorgestellt. UNO-Generalsekretär Ban Ki Moon regte eine «ehrliche Debatte über die Epidemie» in Asien an. In der Vergangenheit habe man nicht offen genug darüber geredet. «Es wird keinen Fortschritt geben, so lange Teile der Bevölkerung an den Rand gedrängt werden – HIV-Infizierte, Prostituierte, Homosexuelle und Drogenabhängige», sagte Ban. Dem Bericht zufolge sind derzeit 5 Millionen Menschen in Asien mit dem HIV-Virus infiziert, jährlich sterben 440 000 Menschen an den Folgen der unheilbaren Krankheit. Wenn die Infizierungsrate weiter steigt, werden im Jahre 2020 weitere 8 Millionen Asiaten infiziert sein, sagt der Bericht voraus. Die unabhängige Kommission gegen Aids in Asien wurde im Juni 2006 gegründet und wird vom indischen Wirtschaftswissenschaftler Chakravarthi Rangarajan geleitet. Der Bericht basiert auf einer 18monatigen Studie mit mehr als 30 Experten und weiteren 200 Beratern. Rund 5000 teilweise bisher unveröffentlichte Studien wurden dafür herangezogen.

(sda)

Nur Prävention hilft gegen Doping

Doping ist weitaus gefährlicher als allgemein angenommen. «Die Nebenwirkungen des Anabolika-Dopings können je nach Wirkstoff sowie Dauer und Höhe der Dosierung zu Unfruchtbarkeit, psychischen Störungen, Thrombosen oder gar einem Herzinfarkt und einem plötzlichen Herztod führen», betonte Prof. Dr. Dirk Clasing, Professor an der Universität Münster, auf dem 32. Interdisziplinären Forum der Bundesärztekammer in Berlin. Die Einnahme von Amphetaminen unter hoher sportlicher Belastung könne bei Hitze, Dehydrierung oder Verletzung lebensbedrohlich sein. «In den Ausdauerdisziplinen spielt das Blutdoping mit Transfusionen oder EPO-Gaben eine nicht zu unterschätzende Rolle. Über die Manipulationen kommt es zu einer deutlichen Leistungssteigerung, aber auch zu möglichen gesundheitlichen Folgen», so Clasing. «Langfristig ist allein Prävention die

entscheidende Möglichkeit, im Kampf gegen Doping Erfolge zu erzielen», erklärte Clasing. Bereits bei Kindern und Jugendlichen müsse frühzeitig für eine Sportlerkarriere ohne Medikamente geworben werden. Bei Erwachsenen könnten Aufklärung und restriktive Massnahmen wie Dopingkontrollen helfen. «Doping ist laut Arzneimittelgesetz ein Straftatbestand», verdeutlichte Clasing. Demnach sei es verboten, Arzneimittel zu Dopingzwecken im Sport in den Verkehr zu bringen, zu verschreiben oder bei anderen anzuwenden. Alle Sporttreibenden unterliegen seit 2003 dem World Anti-Doping Code der World Anti-Doping Agency (WADA). Die WADA gibt zudem seit 2004 einmal jährlich eine Liste heraus, in der sämtliche verbotenen Wirkstoffe und Dopingmethoden veröffentlicht sind. «Für Ärztinnen und Ärzte, die Sportler behandeln und beraten, ist die Kenntnis des WADA-Codes, der jährlich herausgegebenen Liste sowie des Arzneimittelgesetzes unabdingbar», so Clasing.

(Bundesärztekammer)

D: Mitversicherung nur noch für erziehende Elternteile?

Die kostenlose Krankenmitversicherung von Ehepartnern sollte nach Ansicht von Bundesärztekammer-Präsident Prof. Dr. Jörg-Dietrich Hoppe künftig auf erziehende Väter oder Mütter beschränkt werden. Die generell beitragsfreie Ehegattenversicherung sei angesichts der demographischen Entwicklung nicht mehr zeitgemäss, sagte Hoppe der Nachrichtenagentur AP. Sie solle nur noch für jene Elternteile aufrechterhalten bleiben, die sich der Kindererziehung widmen. Der Kindererziehung im

Rahmen der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) einen höheren Stellenwert einzuräumen, sei auch ein Gebot der Solidarität. «Wir können vor den finanziellen Herausforderungen der demographischen Entwicklung nicht die Augen verschliessen», sagte der Ärztepräsident. Deshalb müsse man innerhalb des Systems zu besseren Lösungen kommen. Die beitragsfreie Mitversicherung von Ehegatten sei sozialpolitisch sicher sinnvoll. «Aber auch hier ist eine Differenzierung notwendig, um die begrenzten Finanzmittel vernünftig einzusetzen», betonte Hoppe. Er sprach sich zugleich dafür aus, die Krankenversicherungsbeiträge für Kinder künftig vollständig aus Steuermitteln zu finanzieren. Dies könne für die GKV zu einer Entlastung von weit mehr als zehn Milliarden Euro führen. «Die Krankenversicherung der Kinder ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe», sagte Hoppe. Allerdings müsse sichergestellt werden, dass die Steuerfinanzierung nicht haushaltspolitischer Kurzsichtigkeit oder Beliebigkeit anheimfalle, sondern verlässlich bleibe. Damit wäre den Versicherten wie auch der nachwachsenden Generation gleichermassen gedient. Generell müsse sich die Debatte über die Reform der Finanzierungsstrukturen an den Erfordernissen einer modernen Medizin und Pflege orientieren, die allen Menschen gleichermassen zugute komme: «Jeder Mensch muss unabhängig von seinem sozialen Status, seinen finanziellen Möglichkeiten und auch seinem Alter jederzeit Zugang zu einer vollständigen und hochwertigen Krankenversorgung haben.» Denn auch das sei ein Gebot der Generationengerechtigkeit: «Wir dürfen die älteren Menschen nicht schlechter behandeln als unsere Kinder.»

(Bundesärztekammer)



Die Ehegattenversicherung soll nur noch für jene Elternteile aufrechterhalten bleiben, die sich der Kindererziehung widmen.